

1.

Im Lande des Bourb-Jolofs erblickte Herr Mollien am 14. Febr. 1818, beim Heraustrreten aus einem dichten, größtentheils aus Gummibäumen bestehenden Walde, der mit einer Menge leichtfüßiger Gazellen bevölkert war, und auf einem, mit Straußfedern bestreuten Wege, die Ortschaft Duam-Frore, die zwar die Residenz des Königs, jedoch nichts weiter ist, als ein, in ganz offener Ebene liegendes, Dorf, das größte im Lande. Der König ließ den Reisenden erst durch einen seiner Sklaven einquartieren und alsdann durch einen Adjutanten vorberufen. Durch eine Behausung von Stroh, mit einer breiteren Thüre von Zimmerarbeit, ging es durch ein ähnliches Thor in einen Hof hinein, in welchem Bourb-Jolof auf einem Schaffelle unter einem Baume saß. Der Fürst amüßte sich damit, daß er bald kleine Früchte zwischen den Fingern drehte, bald Tabak rauchte. Seinen Speichel deckte jedesmal ein Sklave ehrerbietig mit Sand zu. Um den Reisenden, der sich mit dem Hut auf dem Kopfe und der Flinte zur Seite neben ihn hinsetzte, hatte sich bald ein großer, seine Blicke stilschweigend auf den Neuangekommenen heftender, Kreis gebildet. Der Bourb-Jolof ist ein Greis von kleinem Wuchse, in dessen offenen Gesichtszügen sich ein redlicher und biederer Charakter ausdrückt. Sein ganz graues Haupt war unbedeckt, und von den übrigen Negern unterschied er sich einzig dadurch, daß diese ihn knieend begrüßten. Seine weiße Tunika, das Abzeichen des Königthums, hing in Lappen herunter. Neben vielen andern Fragen, die der Monarch an Hrn. Mollien richtete, wollte er auch wissen, ob er Branntwein mit sich gebracht habe, was er mit seiner Reise bezwecke und ob es denn in seinem Lande kein Gold gebe, daß er nach dem Lande der Dullis hinziele. Er versprach ihm dann auf morgen einen Führer dorthin zu verschaffen, verwandte noch einige Augenblicke auf eine Musterung seiner Person und ließ ihn in sein Logis zurück begleiten. Des Abends wurde, den Gästen zu Ehren, ein Ochse geschlachtet und ein fröhliches Mahl, wobei es nicht an Unterhaltung fehlte, veranstaltet.

\*) In freien Auszügen aus dem so eben erschienenen Werke: Voyage dans l'Intérieur de l'Afrique, aux Sources du Sénégal et de la Gambie, fait en 1818, par ordre du Gouvernement Français, par G. Mollien. 2 Vol. 8. avec carte et vues.

2.

Unter den Jolofs zerstreut wohnt ein Volk, welches in Absicht auf seine Sitten Aehnlichkeit hat mit den Zigeunern, und unter dem Namen der Laaubés bekannt ist. Diese Leute haben keine Wohnungen und ziehen immer fort von einem Orte zum andern. Ihre Industrie besteht einzig darin, daß sie Gefäße, Mützen und hölzerne Bettstätte verfertigen. Sie tragen ihre Talente und Arme überall hin, wo sie glauben, Mittel zu ihrem Unterhalte finden zu können. Zum Aufenthalte pflegen sie sich dicke Wälder zu wählen, wo sie Bäume in großer Anzahl fällen, aus den Aesten sich Obdächer bereiten und das Holz verarbeiten. Die Erlaubniß hierzu verschaffen sie sich vermittelst einer Gebühr, welche an den Fürsten, in dessen Gebiete sie sich niederlassen, entrichtet wird. Sie sollen nichts weniger als arm seyn; ihre Kleidung aber deutet auf Mangel und Noth hin. In der Regel sind sie häßlich und sehr unreinlich. Die Weiber der Laaubés sind, ungeachtet ihres, so zu sagen schmutzigen Aussehens, mit Korallen und Ambra-Körnern behangen, die ihnen die Jolofs zum Geschenke machen, in der Ueberzeugung, daß wenn es ihnen gelingen sollte, sich die Gunst eines jener Weiber zu erwerben, alsdann auch das Glück nicht ermangeln werde, ihnen günstig zu seyn, daher auch die Töchter des Laaubés, gleichviel, ob schön oder häßlich, von den Negern stark gesucht werden. Die Laaubés besitzen kein Grundeigenthum. Ihr Vermögen besteht in ihrem Golde, ihren Geräthschaften und Eseln, den einzigen Thieren, deren sie sich auf ihren Wanderzügen bedienen. Fortwährend, wie sie in den Wäldern herumstreifen, gebrauchen sie den Mist von den Heerden zur Feuerung. Um solche Feuerherde gelagert, bringen Männer und Weiber ihre Mußezeit mit Tabakrauchen hin. Sie haben weder den hohen Wuchs, noch die ausgezeichneten Gesichtszüge der Jolofs, daher es auch nicht unwahrscheinlich ist, daß sie eine von den übrigen Negern verschiedene Rasse ausmachen. Sie genießen des Vorrechtes, keine Kriegsdienste thun zu müssen. Jede Familie hat ihren Chef und alle zusammen erkennen einen Oberbefehlshaber der ganzen Nation an. Dieser hat die Abgaben einzuziehen, und er allein nimmt Rücksprache mit den Abgeordneten des Königs, welche die Gebühren einreiben müssen. Auf diese Weise bleibt das Volk von allen Plackereien gesichert. Die Laaubés sind Götzendiener, sprechen die Sprache der Pou-